



# STOLPERSTEINE

BIOGRAFIEN VERFOLGTER UND ERMORDETER  
DES NATIONALSOZIALISMUS IN USLAR

Erinnerungs- und Gedenkarbeit hat an unserer Schule schon eine gewisse Tradition. Seit der Auflösung der Orientierungsstufe führt die Sollingschule Projekte der Orientierungsstufe weiter, wie zum Beispiel die Pflege des Jüdischen Friedhofs in Bodenfelde.

Die damalige Orientierungsstufe hatte 1990 in Absprache mit dem Landesverband der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen K.d.ö.R., Hannover, die Patenschaft für den Friedhof übernommen. Seitdem pflegen Schüler in zwei oder drei Arbeitseinsätzen pro Jahr die Gräber, nehmen das Laub und die heruntergefallenen Äste von den Gräbern und halten die Wege frei. Aus diesem Pflegeprojekt sind inzwischen mehrere Forschungsprojekte von Schülern über die frühere jüdische Gemeinde und preisgekrönte Beiträge für Geschichtswettbewerbe hervorgegangen. Fast zwanzig Jahre lang besuchte Josef H. Kahlberg († 2006) aus Israel, ein Nachfahre einer jüdischen Familie aus Uslar, in jedem Jahr unsere Schule und hielt Vorträge über das Schicksal seiner Familie in der NS-Zeit.

Im Dezember 2005 entstand die Idee, als Beitrag der Sollingschule zur bevorstehenden Tausendjahrfeier Uslars die Verlegung von Stolpersteinen anzuregen. Sie sollten an die in der Zeit der NS-Diktatur vertriebenen und ermordeten jüdischen Einwohner erinnern, die in Uslar geboren oder dort ansässig waren.

Die Gesamtkonferenz unserer Schule billigte diesen Vorschlag einstimmig. Die damalige Ratsmehrheit in der Stadt Uslar stimmte jedoch bedauerlicherweise gegen die Verwirklichung des Vorschlags im Jubiläumsjahr und sprach sich für eine erneute Diskussion darüber im Jahre 2007 und die Einbeziehung von verfolgten nichtjüdischen Einwohnern in das Projekt aus.

Nach der Mitteilung der Stadt Uslar im März 2007, dass der Verlegung von Stolpersteinen nun nichts mehr im Wege stehe, stellte die Sollingschule Uslar am 18.4.2007 ihr Projekt „Stolpersteine“ und die Biografien der dreizehn Frauen und Männer, für die Stolpersteine gesetzt werden sollen, der Öffentlichkeit vor.

Elf von ihnen sind jüdischer, zwei nichtjüdischer Abstammung. Ihre Schicksale sind so unterschiedlich, wie man es sich kaum vorstellen kann. Unter ihnen sind einzelne Menschen und ganze Familien, die in Vernichtungslager deportiert und dort umgebracht wurden. Andere nahmen sich unmittelbar vor ihrer geplanten Deportation das Leben. Eine Frau jüdischer Abstammung überlebte die letzten Monate der NS-Zeit in einem Versteck mitten in Uslar. Ein jüdischer Kaufmann kehrte nach vierjähriger Haft in Auschwitz und Mauthausen 1950 nach Uslar zurück und eröffnete dort das väterliche Geschäft wieder.

SACHOR W'LO TISCHKACH ! GEDENKE UND VERGISS NIE !

Uslar im Januar 2008

Jürgen Nolte  
Schulleiter

Dagmar Pahlow und Detlev Herbst  
Projektkoordinatoren



### Was sind Stolpersteine?

Die Idee, Stolpersteine als Gedenksteine zu setzen, stammt von dem Kölner Bildhauer Gunther Demnig. Stolpersteine sind in Gehwege eingelassene Betonsteine, die auf der Oberseite mit einer 10 x 10 cm großen Messingtafel versehen sind. In die Messingtafeln werden die wichtigsten Lebensdaten in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgter und ermordeter Menschen eingraviert. Sie sollen die Vorübergehenden über das Schicksal dieser Menschen informieren und zum Innehalten und Gedenken auffordern.

## Hugo Hammerschlag

Hugo Hammerschlag wurde am 4.8.1864 als Sohn des Ehepaares Wolf und Julia Hammerschlag in Nienburg an der Weser geboren. Er ließ sich am 19.8.1891 als Kaufmann in Uslar nieder und heiratete Jeannette Würtenberg, die in der Langen Straße 3 ein Weiß – und Putzwarengeschäft führte. Nach der Heirat übernahm Hugo Hammerschlag die Leitung des Geschäfts. Ihre Tochter Julia, ihr einziges Kind, heiratete den Göttinger Getreidehändler Friedrich Rosenberg, der in Auschwitz verschollen ist. Jeannette Hammerschlag starb am 12.7.1928 in Bad Kissingen während eines Kuraufenthaltes. Sie wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Göttingen beerdigt. Nach dem Tode seiner Frau schloss Hugo Hammerschlag sein Geschäft in Uslar und zog im Jahre 1929 in den Brauweg 4 nach Göttingen. Er beging dort am 29. Dezember 1938 Selbstmord.

Hier wohnte  
Hugo Hammerschlag  
\* 4.8.1864  
Flucht in den Tod  
29.12.1938



Das Geschäft der Geschwister Würtenberg,  
Inhaber Hugo Hammerschlag

*Sinn! Zügensinn! Die feinsten billigen Perlen*  
in unserem  
**TOTAL-AUSVERKAUF**  
*müssen Sie verlassen, Sie wissen, Sie Sie für*  
**Waisensinn-Gesellschaft**  
*benötigen, jetzt bei uns zu kaufen.*  
**Geschw. Würtenberg, Uslar.**  
Inh.: Hugo Hammerschlag.

## Jenni Peters, geb. Dannenberg

Jenny Peters wurde am 15.9.1879 in Adelebsen als Tochter des Handelsmannes Simon Dannenberg und dessen Ehefrau Henriette geboren. Sie war mit dem evangelischen Postbeamten Rudolf Peters aus Wolfenbüttel verheiratet. Rudolf Peters war auf dem Postamt in Uslar tätig. Das Ehepaar wohnte in der Langen Straße 17 in Uslar.

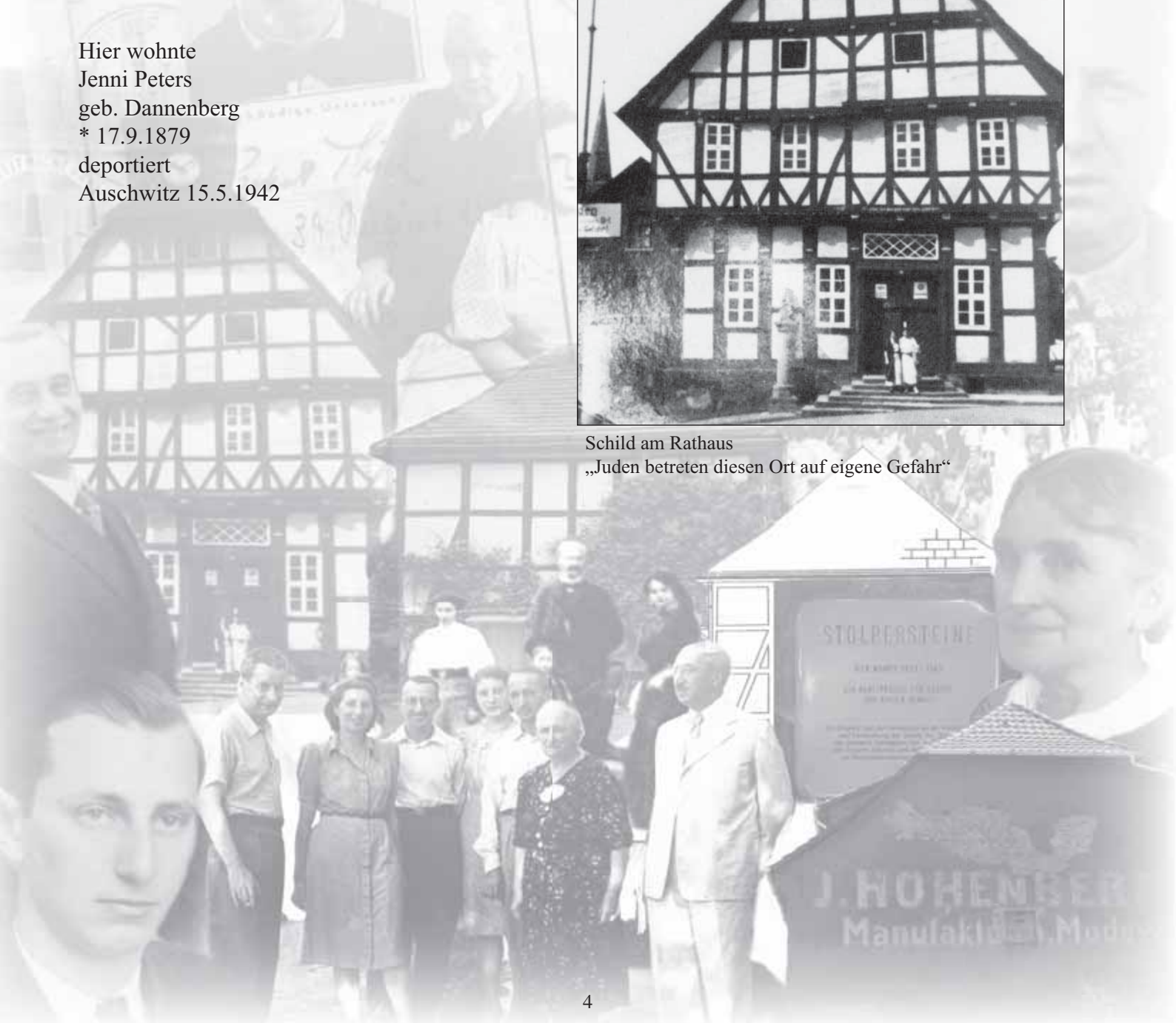
Am 9. November 1938 hielten sich Jenny und Rudolf Peters in Adelebsen auf, um die Familie Noa Rothschild zu besuchen. Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen während der Reichspogromnacht in Adelebsen wurden sie dort zusammen mit der Familie Rothschild festgenommen und inhaftiert. Da das Ehepaar Peters jedoch bereits gültige Ausreisepapiere besaß, wurde es nach einem kurzen Verhör wieder freigelassen.

Offenbar emigrierten Jenny und Rudolf Peters jedoch nicht. Denn nach dem Tode ihres Mannes im November 1941 hielt sich Jenny Peters bis 1942 bei der Familie ihrer Schwester Meta in Petershagen an der Weser auf. Von dort wurde sie nach Auschwitz deportiert. Sie gilt als verschollen.

Hier wohnte  
Jenni Peters  
geb. Dannenberg  
\* 17.9.1879  
deportiert  
Auschwitz 15.5.1942



Schild am Rathaus  
„Juden betreten diesen Ort auf eigene Gefahr“



## Dr. Albert Kahlberg

Albert Kahlberg wurde am 8.2.1883 als Sohn des Kaufmanns Joseph Kahlberg und seiner Ehefrau Röschen Freudenthal in Uslar geboren. Er war mit Katharina Weiss, geboren am 16.11.1882 in Breslau, verheiratet. Ihr erster Mann war im November 1914 an der russischen Front gefallen. Aus ihrer ersten Ehe hatte Katharina Weiss eine Tochter namens Lotte. Aus ihrer Ehe mit Albert Kahlberg ging ihr Sohn Josef hervor. Da Alberts Vater früh gestorben war, wurde er in der Familie seiner ältesten Schwester Rahel, die mit einem Rabbiner verheiratet war, in Bad Kreuznach erzogen. Nach dem Abitur studierte Albert Kahlberg am Rabbinerseminar und an der Universität Breslau. Zu seinen dortigen Professoren gehörte auch sein Onkel Jacob Freudenthal aus Bodenfelde.

Im Jahre 1906 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Fünf Jahre später wurde er als Rabbiner an die Synagogengemeinde Halle/Saale berufen. Albert Kahlberg durchschaute schon sehr früh die wahren Absichten der Nationalsozialisten und erkannte ihre Gefährlichkeit. In Leitartikeln des von ihm gegründeten „Wochenblatt für den Synagogenbezirk Halle a.d.S.“ wies er immer wieder auf die Verlogenheit ihrer Argumentation hin: „Deutschland erwache! rufen recht eindrucksvoll die nationalsozialistischen Sprechchöre. Es gibt keinen Deutschen jüdischen Glaubens, der sich diesem Wunsche nicht aus vollem Herzen anschliesse. Freilich müssen wir es in anderem Sinn, glauben, dass die Nationalsozialisten mit ihrer gewissenlosen Hetze Volksverdummung treiben und das rechte Erwachen verhindern. Leider haben sie damit großen Erfolg.“

Am 9. November 1938 wurde im Zusammenhang mit den massiven judenfeindlichen Ausschreitungen im ganzen Reichsgebiet auch die Synagoge in Halle in Brand gesteckt. Albert Kahlberg wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Seine Frau, die Präsidentin der jüdischen Damenloge in Halle war, wurde ebenfalls verhaftet, aber schon am nächsten Tag wieder freigelassen. Durch die Vermittlung des Rabbiners Dr. Loeb aus Göteborg, eines früheren Studienkollegen, erhielt die Familie Kahlberg die Einreiseerlaubnis nach Schweden. Daraufhin wurde Albert Kahlberg mit der Auflage aus der „Schutzhaft“ entlassen, Deutschland innerhalb einer Woche zu verlassen. Am 23.12.1938 reiste das Ehepaar Kahlberg als mittellose Emigranten mit je einem Handkoffer und zwanzig Reichsmark nach Göteborg aus. Als Flüchtlinge erhielten sie keine Arbeitserlaubnis und mussten von der Unterstützung der jüdischen Gemeinde leben. Albert Kahlberg fungierte als ehrenamtlicher Rabbiner der orthodoxen jüdischen Gemeinde, um nicht ganz untätig zu sein.

1939 wurde Hans und Katharina Kahlberg von den deutschen Behörden die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. 1948 nahmen sie die schwedische Staatsangehörigkeit an.

Da sie im Alter in Göteborg keinen Platz in einem koscheren Altersheim fanden, zogen sie 1962 in das koschere Altersheim in Hamburg. Dort starb Albert Kahlberg am 19.2.1966 während des Schabbatgottesdienstes in der Synagoge. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Hamburg bestattet. Seine Frau starb am 2.7.1969 und wurde an der Seite ihres Mannes beerdigt.

Dr. Albert Kahlberg  
\* 8.2.1883 in Uslar  
überlebte Buchenwald  
1938



## Hans Kahlberg

**H**ans Kahlberg wurde am 25.10.1903 in Uslar geboren. Er heiratete am 16.2.1935 Ilse Neuburger, geboren am 25.8.1913 in Emmerstadt bei Helmstedt. Im Jahre 1936 wurde ihre Tochter Inge geboren.

Nach Abschluss der Grundschule in Uslar besuchte Hans Kahlberg die Jacobson-Schule in Seesen, wo seine Tante Anna Simon, geb. Kahlberg, ein Textilgeschäft besaß. Er übernahm im Jahre 1929 das Textilgeschäft seiner Tante. Im Jahre 1937 musste er das Geschäft auf Druck der Nationalsozialisten schließen und das Haus verkaufen. Hans Kahlberg emigrierte noch im selben Jahr mit seiner Frau und seiner Tochter nach Mailand, wohin sein Bruder Fritz bereits kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten emigriert war. Nach seinem Umzug nach Florenz wurde Hans Kahlberg dort am 26. November 1940 von der italienischen Polizei verhaftet und in Belluno bei Cortina D'Ampezzo in einem Sammellager interniert. Seiner Frau gelang es, sich mit ihrer Tochter in Florenz versteckt zu halten. Nach der Entdeckung ihres Verstecks brachten italienische Freunde sie mit ihrer Tochter nach Süditalien in Sicherheit. Als im September 1943 die italienische Regierung mit den Alliierten einen Waffenstillstand geschlossen hatte und Mussolini verhaftet worden war, wurde der noch nicht von den Alliierten befreite Teil Italiens innerhalb von 24 Stunden von Truppen der Deutschen Wehrmacht besetzt. Daraufhin wurde Hans Kahlberg von Italien in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Als sich die sowjetischen Truppen im Januar 1945 Auschwitz näherten, wurde Hans Kahlberg mit den übrigen Häftlingen im offenen Güterwagen nach Mauthausen in Österreich gebracht. Im Mai 1945 wurde er dort von amerikanischen Truppen befreit. Hans Kahlberg hat vermutlich nur deshalb den Aufenthalt in den beiden Konzentrationslagern überlebt, weil er als Koch für die Wachmannschaften arbeiten musste. Nach seiner Befreiung traf Hans Kahlberg seine Frau und seine Tochter wohlbehalten in Florenz wieder. Von dort zog er zu seinem Bruder Fritz nach Mailand.

Gegen den Willen seiner Geschwister reiste Hans Kahlberg am 26.10.1949 nach Uslar, um zu sehen, was aus dem Stammhaus seiner Familie in der Langen Straße geworden war. Er beschloss, in Uslar zu bleiben und eröffnete nach vielen Widerständen das väterliche Modekaufhaus im Frühjahr 1950 wieder. Aus Krankheitsgründen musste Hans Kahlberg sein Geschäft im Jahre 1964 schließen. Hans Kahlberg starb am 17.9.1976 in Uslar und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Göttingen beigesetzt. Ilse Kahlberg zog nach dem Tode ihres Mannes zu ihrer Tochter Inge Bildstein und ihrem Enkel Ron in den USA. Dort lebt sie heute im Hause ihres Enkelsohnes.

Hans Kahlberg  
\*25.10.1903 in Uslar  
überlebte Auschwitz  
Mauthausen  
1943 - 1945



**Morgen, Mittwoch, den 3. Mai 1950**  
*Wiederoeffnung*  
**Konfektions- und Textilwaren-Geschäftes**

Wir bitten, das uns in früheren Jahren bewiesene Vertrauen auch jetzt wieder entgegenzubringen, und werden uns bemühen, Sie jederzeit durch Preiswürdigkeit und Qualitäten zufrieden zu stellen.

**JOSEPH KAHNBERG**  
GEOR. 1865 DAS KAUFHAUS VON USLAR

## Gertrud Birnbaum

Gertrud Birnbaum wurde am 30.9.1897 in Bösingfeld bei Lemgo als Tochter des jüdischen Apothekerehepaares Georg und Helene Birnbaum geboren. Während ihres Pharmaziestudiums in Berlin trat Gertrud Birnbaum zur Religionsgemeinschaft der Baptisten über. Sie war eine der ersten Frauen in Deutschland, die Pharmazie studierte. Seit 1928 arbeitete sie als Apothekerin in der Ratsapotheke H. Welter in der Langen Straße in Uslar. Nach 1935, als bekannt wurde, dass Gertrud Birnbaum jüdischer Abstammung war, nahmen die Anpöbeleien und Belästigungen zu, da man sich „nicht von einer Jüdin Medikamente verkaufen lassen wollte“. Im Northeimer „Heimat-Beobachter“ erschienen verleumderische Artikel und Karikaturen, die sie mit einer großen Hakennase und einer Gifflasche in der Hand zeigten.



Frau Birnbaum besaß einen Danziger Pass, den sie trotz heftigen Drängens der Behörden nicht gegen einen deutschen eintauschte. Dieser Pass gab ihr als quasi Ausländerin erhöhte Sicherheit. Nach der Veröffentlichung eines weiteren Hetzartikels im „Heimat-Beobachter“ vom 19.12.1938 entschloss sie sich schließlich doch dazu, Uslar zu verlassen. Der Besitzer der Ratsapotheke Heinrich Welter brachte sie – verumumt in einem Militärmantel – im Schutze der Dunkelheit zum Uslarer Bahnhof. Von dort fuhr sie nach Kassel und hielt sich in der kleinen pharmazeutischen Fabrik Welters für längere Zeit versteckt. 1939 verließ Gertrud Birnbaum ihr Versteck und fand bei einer ihr befreundeten Baptistenfamilie in Hohnstedt im Landkreis Northeim Zuflucht. Dort wurde sie allerdings kurze Zeit später beim Milchholen von einer Frau erkannt, so dass sie noch am selben Abend Hohnstedt verlassen musste. Von Kreiensen gelangte sie über Magdeburg, Dresden, Leipzig und Halle zu der Pastorenfamilie Pfannschmidt in Groß-Kiesow bei Greifswald. Pastor Pfannschmidt, ein Mitglied der Bekennenden Kirche, versuchte auch mit Hilfe des brandenburgischen Propstes Grüber noch eine Ausreisemöglichkeit für Gertrud Birnbaum zu erreichen. Doch all seine Bemühungen blieben erfolglos. Sie blieb schließlich als Kindermädchen im Pfarrhaus. Gertrud Birnbaum war sich ihrer gefährlichen Lage und der damit verbundenen Gefährdung der Familie Pfannschmidt durchaus bewusst, denn die Gestapo überwachte die Familie Pfannschmidt. Sie gab sich schließlich als Flüchtling aus, trat der NSDAP bei und sammelte sogar die Mitgliedsbeiträge in Groß-Kiesow ein. Außerdem schloss sie sich einer Schippkolonie des Reichsarbeitsdienstes in Hinterpommern an. Es gelang ihr so, bis 1944 ihre wahre Identität zu verbergen. Zu dieser Zeit war sie schon stark geschwächt von den Entbehrungen und Anstrengungen der letzten Jahre.

Ende 1944 schloss sie sich einem Flüchtlingstransport aus Oberschlesien an und kam unerkannt wieder nach Uslar zurück. Dort fand sie sofort wieder eine Bleibe bei Heinrich Welter, der sie in einem Laborraum im Hinterhaus der Apotheke versteckte. Im Dezember 1945 meldete sich Gertrud Birnbaum offiziell beim Einwohnermeldeamt in Uslar an. Sie wollte und musste wieder als Apothekerin arbeiten, um ihre Approbation nach der langen Arbeitspause nicht zu verlieren. Heinrich Welter stellte sie schließlich wieder in der Ratsapotheke ein. 1949 adoptierte sie einen Jungen aus einem Waisenhaus in Kattowitz.

1950 verließ sie Uslar und arbeitete in der Einhorn-Apotheke in Adelebsen. Von dort zog sie 1952 nach Hannover und eröffnete mit einer Teilhaberin in der Kurt-Schumacher-Straße eine eigene Apotheke, die Paracelsus-Apotheke.

Gertrud Birnbaum starb am 4.4.1956 nach langer schwerer Krankheit in Uslar. Sie wurde auf dem Friedhof der Freikirchlichen Gemeinde an der Straße nach Eschershausen beerdigt.

Gertrud Birnbaums Schwester Ellen konnte nach Palästina emigrieren. Sie lebte bis zu ihrem Tod in Tel Aviv.

Hier überlebte  
Gertrud Birnbaum  
\* 30.9.1897  
im Versteck  
1944 - 1945

## Willi Freudenthal

Willi Freudenthal wurde am 6.5.1884 als ältester Sohn des Kaufmannsehepaares Gustav und Pauline Freudenthal geboren. Nach dem Besuch der Grundschule in Uslar besuchte er in Hannover von 1895 bis 1903 das Gymnasium. In Hannover heiratete er Gertrud Abraham. Das Ehepaar hatte zwei Söhne und eine Tochter. Willi Freudenthal übernahm das väterliche Manufakturenwarengeschäft in der Langen Str. 30/32. Zusammen mit dem amerikanischen Multimillionär Keusch, der bei Willi Freudenthals Großvater in Bodenfelde die Lehre gemacht hatte, gründete er 1923 die Wecke-Bank in Uslar.

1931 wurde Willi Freudenthal geschieden. Ein Jahr später starb seine Frau. Nach dem Konkurs seines Geschäfts zog er 1932 nach Hannover und heiratete Cäcilie Jacobsohn. Im Zusammenhang mit dem Konkurs der Wecke Bank kam es 1935 zu einem Prozess vor dem Landgericht Göttingen. Neben anderen Mitgliedern des Bankvorstandes wurde Willi Freudenthal zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Danach verlieren sich seine Spuren. 1938 wurde er noch einmal in einer Kolonne jüdischer Arbeiter an der Autobahnbaustelle bei Northeim und 1939 als Straßenkehrer mit Judenstern in Hannover gesehen.

Anfang September 1941 wurden Willi und Cäcilie Freudenthal in das Judenhaus an der Strangriede in Hannover eingewiesen und von dort am 15.12.1941 in das Ghetto Riga deportiert. Willi und Cäcilie Freudenthal überlebten die Haft nicht.

Hier wohnte  
Willi Freudenthal  
\*6.5.1884  
deportiert  
15.12.1941 in Riga

## Walter Freudenthal

Walter Freudenthal wurde am 20.7.1912 in Uslar als Sohn des Kaufmannsehepaares Willi und Gertrud Freudenthal geboren. Er war verheiratet, hatte eine Tochter und lebte in Hannover. Die Namen seiner Frau und Tochter sind nicht bekannt. Nach der Reichspogromnacht 1938 flüchtete Walter Freudenthal mit seiner Familie nach Belgien. Nach der Besetzung Belgiens durch deutsche Truppen wurde er mit seiner Familie festgenommen und im Jahre 1944 nach Auschwitz deportiert. Walter Freudenthal, seine Frau und seine Tochter überlebten die Haft nicht.

Hier wohnte  
Walter Freudenthal  
\* 2.7.1912  
deportiert  
Auschwitz 1944



**VORANZEIGE.**



Mein diesjähriger **großer Weihnachts-Verkauf** beginnt am

**Sonntag, den 8. Dezember d. Js.**

Durch die **großen Einkäufe** direkt an den Fabrikplätzen, durch sorgfältige Vorbereitungen, die ich seit langem speziell für den **Weihnachts-Verkauf** getroffen habe, bin ich in der Lage, etwas **ganz außergewöhnliches** an Preiswürdigkeit und guten Qualitäten bieten zu können.

=: **Schöne** =:  
Fensterauslagen,

Beachten Sie bitte mein Sonderangebot  
in der nächsten Sonnabend-Ausgabe.

Sehenswerte  
Innendekoration.

**Gustav Freudenthal, Uslar.**



STOLPERSTEINE

1912-1944

WALTER FREUDENTHAL

geb. 20.7.1912 in Uslar

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 111

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 112

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 113

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 114

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 115

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 116

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 117

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 118

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 119

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 120

gest. 1944 in Auschwitz

Stolperstein Nr. 121

gest. 1944 in Auschwitz

J. HOHENBERG  
Manufaktur & Mode

## Berthold, Clara und Ruth Iris Freudenthal

Berthold Freudenthal wurde am 17.8.1889 als zweiter Sohn des Kaufmanns Gustav Freudenthal und seiner Ehefrau Pauline Oppenheimer in Uslar geboren. Nach seiner Lehre war er nach Hannover gezogen und hatte dort Clara Löwenstein geheiratet. Das Ehepaar hatte eine Tochter namens Ruth Iris, die 1925 geboren war. Anfang September 1941 wurde alle Familienmitglieder in das Judenhaus in der Dietrichstraße in Hannover gebracht und von dort am 15.12.1941 in das Ghetto in Riga deportiert. Niemand von ihnen überlebte die Haft.

Hier wohnte  
Berthold Freudenthal  
\* 17.8.1898  
deportiert  
15.12.1941 in Riga



Die Lange Straße Mitte der zwanziger Jahre.

## Sally Hohenberg

Sally Hohenberg wurde am 22.1.1876 als Sohn des Kaufmanns J. Hohenberg in Helmarshausen bei Bad Karlshafen geboren. Seine Eltern besaßen dort ein Manufakturwarengeschäft und die „Hessischen Brotfabriken Helmarshausen“.

Seit 1912 hatte Sally Hohenberg in Uslar das Haus des Mühlenbesitzers Wicke in der Mauerstr. 1 gemietet und dort eine Filiale der hessischen Brotfabriken Helmarshausen eröffnet. Während des Ersten Weltkriegs waren die Hessischen Brotfabriken Heereslieferant. Außerdem versorgten sie Arbeitskommandos Kriegsgefangener in der Umgebung von Uslar mit Kommissbrot. Während dieser Zeit waren in der Bäckerei mehrere belgische und russische Kriegsgefangene als Bäcker eingesetzt. Nach Kriegsende schloss Sally Hohenberg die Dampfbäckerei und eröffnete ein Manufakturwarengeschäft mit Warenlager.

Im Juli 1925 gab Sally Hohenberg sein Geschäft auf und zog nach Hannover. Er übernahm dort für kurze Zeit die Leitung des Leihhauses „Zentrum“ und danach die Geschäftsführung des Mode- und Bekleidungs-geschäfts „tebi“ in der Nähe der HANOMAG in Linden.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nahmen die Anpöbeleien und Belästigungen gegenüber Sally Hohenberg zu. Die Steinpfosten des Gartenzauns vor seinem Haus in der Heinrichstraße wurden immer wieder mit antisemitischen Parolen und Davidsternen beschmiert.

Sally Hohenberg starb am 1.2.1938 nach einem Selbstmordversuch im Jüdischen Krankenhaus in Hannover.

Hier wohnte  
Sally Hohenberg  
\*22.2.1876  
Flucht in den Tod  
1.2.1938



Das Geschäft Sally Hohenbergs in der Mauerstraße 1

**Brot**

für kriegsgefangene Arbeitskommandos, **nicht an Private**, in vorschriftsmäßiger Beschaffenheit und Gewicht liefern jede Menge **sofort** auf Bestellung

**Hessische Brotfabriken**  
**J. Hohenberg & Co.,**  
**Uslar und Helmarshausen.**

Uslar: Fernsprecher 55.  
Helmarshausen:  
Am Carlshafen 5.

## Otto Kreikemeier

Otto Kreikemeier wurde 1906 in Arnis bei Schleswig geboren. Nach dem Abschluss einer Tischlerlehre ließ er sich zum Holztechniker ausbilden. Als Spezialist für Umstrukturierungen und Rationalisierungsmaßnahmen kam er Anfang 1930 nach Uslar und nahm dort seine Arbeit bei der Möbelfabrik „Neugarten und Eichmann“ auf. Am 2. Februar 1933 wurde sein Wohnhaus an der Meinte in Eschershausen von uniformierten SA-Angehörigen umstellt. Polizeibeamte durchsuchten seine Wohnung und verhafteten ihn. Es bestand der dringende Tatverdacht der Unterstützung kommunistischer Ziele und ihrer Förderung. Kreikemeier wurde in das Northeimer Polizeigefängnis eingeliefert und verhört. Zur „Umerziehung“ wurde er schließlich Anfang April 1933 als „Schutzhäftling“ in das neu eingerichtete Konzentrationslager für Männer in Moringen gebracht. Dort wurde er täglich in Arbeitskommandos beim Straßenbau an der Stennebergs Mühle eingesetzt. Da er sehr schwach war, erhielt er schließlich einen Arbeitsplatz im Lager und musste Matten flechten. Im Juli nahm Otto Kreikemeier am Hungerstreik der Häftlinge gegen ihre politische Umerziehung und die schlechten Arbeitsbedingungen teil. Danach übernahm die SS die Kontrolle über das Konzentrationslager.

Ende August wurde Otto Kreikemeier aus seiner „Schutzhaft“ entlassen. Er musste sich vorher schriftlich verpflichten, nichts über seine Haft in Moringen zu erzählen und nicht weiter gegen den Nationalsozialismus und die Regierung zu agieren.

Nach der „Arisierung“ des jüdischen Betriebs „Neugarten und Eichmann“ und der Übernahme durch einen Treuhänder im Jahre 1938 wurde die Möbelfabrik von der Firma Ilse-Möbel gekauft und die Produktion weitergeführt.

Anfang der fünfziger Jahre wurde Otto Kreikemeier wieder politisch aktiv und versuchte, in Uslar einen Ortsverband der KPD zu gründen. Seine Bemühungen blieben jedoch erfolglos.

Otto Kreikemeier starb 1995 in Brilon.

Hier wohnte  
Otto Kreikemeier  
\* 10.7.1906  
KPD-Funktionär  
inhaftiert  
Moringen  
1933



Otto Kreikemeier um 1930.



## Else Katz, geborene Meininger, verwitwete Meyer

Else Katz wurde am 2. September 1879 als Tochter der Eheleute Mendel und Regine Meininger in Göttingen geboren. Sie wohnte dort in der Groner Str. 40. Am 28.4.1903 heiratete sie den Dentisten (Zahnarzt) Felix Meyer aus Berlin. Im Jahre 1909 zog das Ehepaar Meyer nach Uslar. Felix Meyer eröffnete dort im Hause Neustädter Platz 7 die erste Zahnarztpraxis in Uslar. Aus der Ehe gingen die beiden Töchter Hedwig und Alice hervor.

Felix Meyer starb am 29.8.1925 an den Folgen seiner schweren Verwundung aus dem Ersten Weltkrieg an der Westfront.

Nach dem Tode ihres Mannes übernahm ihr Schwiegersohn Alfred Treumann die Praxis. Er war mit ihrer Tochter Alice verheiratet. Bis 1927 blieb Else Meyer noch im Hause Neustädter Platz 7 wohnen. Dann zog sie nach Seesen und später nach Bebra.

1929 heiratete sie dort Salo Katz, der schon ein Jahr später starb. Im März 1939 zog Else Katz wieder nach Göttingen, wo ihre Mutter lebte. Am 8. September 1941 beging sie dort mit einer Überdosis Schlaftabletten Selbstmord.



Hier wohnte  
Else Katz  
verw. Meyer  
\* 2.9.1879  
Flucht in den Tod  
8.9.1941

**P. P.**

Dem geehrten Publikum von Uslar und Um-  
gegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am 7.  
Juni im Hause des Herrn Rektor Bergmann  
(Neustadt) ein

**Zahn-Atelier**

eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Felix Meyer.**

## Robert Thiel

Robert Thiel wurde am 21.10.1907 als Sohn des Kaufmann Ernst Thiel und dessen Ehefrau Adelheid, geb. Edelstein, in Arnhem, Niederlande, geboren.

Er war mit Emma Trabandt, geb. am 17.6.1906 in Ladeburg, verheiratet. Robert Thiels Mutter war Jüdin.

In den Jahren 1923-1927 absolvierte er in Berlin und München eine Fotografenlehre. Danach arbeitete er als Fotograf bei der Staatlichen Bildstelle und in einem Fotoatelier in Berlin.

Nach der Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze im Jahre 1935 galt Thiel als „Mischling zweiten Grades“, da er zwei jüdische Großeltern teile hatte.

Am 24.10.1939 wurde Robert Thiel bei den Deutschen Industriewerken in Spandau dienstverpflichtet. Er musste dort mit „Wehrunwürdigen“ und Zuchthäuslern als Gussputzer arbeiten. Nach einem Vierteljahr härtester Arbeit in der Gießerei bekam er einen Arbeitsplatz im Fotolabor der Deutschen Industriewerke. Im selben Jahr wurde er als „tauglich für die Ersatzreserve I“ gemustert. Bei einer erneuten Musterung im folgenden Jahr erhielt er wegen seiner jüdischen Abstammung den Tauglichkeitsgrad „Ersatzreserve II, nicht zu verwenden“.

Im Jahre 1943 wurde Thiels Mutter Adelheid Edelstein in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert.

Am 4.11.1944 erhielt Thiel eine weitere Dienstverpflichtung zum Einsatz in der Organisation Todt mit dem Vermerk „zur besonderen Verwendung“. Er wurde zusammen mit ca 600 „arischen“ Männern, die mit jüdischen Frauen verheiratet waren, in ein stark gesichertes Ausländerlager bei Halle / Saale gebracht. Von dort aus wurde er bis zum Kriegsende nach Bombenangriffen in Räumkommandos eingesetzt. Im August 1946 erkannte der Berliner Senat Robert Thiel als Opfer des Faschismus an.

Nach einer kurzen Zeit als selbständiger Fotograf zog Thiel von Berlin nach Vlotho, wo er im Fotoatelier eines ehemaligen Berliner Kollegen arbeitete.

1956 fand Thiel Arbeit bei den Ilse-Werken in Uslar. Er war dort 16 Jahre bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1972 als Industriefotograf tätig.

Robert Thiel starb am 14.7.1994 total verarmt in einem Uslarer Altenheim.

Hier wohnte

Robert Thiel

\* 21.10.1907

Opfer des Faschismus



Robert Thiels „Opfer des Faschismus“-Ausweis



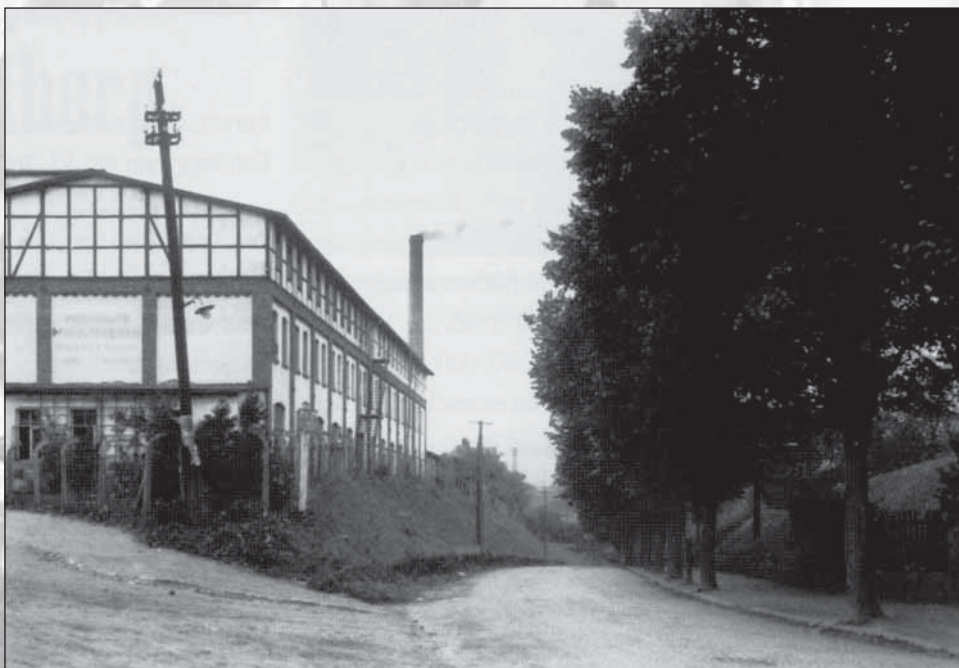
## Hugo Winkler

Hugo Winkler wurde im Jahre 1890 in Dresden geboren. Nach Abschluss seiner Tischlerlehre kam er um 1908 nach Uslar. Dort arbeitete er als Tischler in der Möbelfabrik von August Eiche, die nach dem Konkurs von der Detmolder Firma Neugarten und Eichmann übernommen wurde. Winkler gehörte seit 1907 dem Holzarbeiterverband an. Zeitweilig war er Erster Bevollmächtigter der Gewerkschaft in Uslar. Er war Mitbegründer des Arbeiter-Gesangvereins „Waldesgrün“ und Anhänger des Arbeiter-Fußballvereins „VfB Uslar“. Als nebenberuflicher Vertreter war er für die gewerkschaftseigene Versicherung „Volksfürsorge“ tätig. Winkler hatte außerdem maßgeblichen Anteil am Aufbau der Uslarer Konsumgenossenschaft. Mit seinen Kollegen von Neugarten & Eichmann nahm Winkler zwischen 1910 und 1933 an zahlreichen Arbeitskämpfen teil.

Am 9. November 1933 wurde Winkler vom Leiter der örtlichen nationalsozialistischen Betriebszellen Organisation (NSBO) in Begleitung eines bewaffneten SA-Mannes in den Räumen der Firma Neugarten und Eichmann festgenommen. Vor dem Gebäude wurde er mit einem Strick an den Händen gefesselt und an die Hinterachse eines Autos gebunden. Danach wurde er „wie ein Hund“ durch die Straßen Uslars gezogen und zeitweise wegen der hohen Geschwindigkeit des Wagens mitgeschleift. Mit dieser Maßnahme wollten die Nationalsozialisten offensichtlich ein Exempel statuieren. In ihren Augen galt Winkler als typischer Vertreter der sozialdemokratisch geprägten Arbeiterbewegung. Außerdem war er in einem jüdischen Betrieb tätig.

Hugo Winkler starb 1962 in Göttingen.

Hier wohnte  
Hugo Winkler  
\* 21.2.1890  
Gewerkschaftler



Möbelfabrik Neugarten & Eichmann



## Wir danken folgenden Sponsoren für die Übernahme der Patenschaften für die Stolpersteine

AsF, Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen Uslar  
Evangelische Kirchengemeinde St. Johannis, Uslar  
GEW, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft  
Gewerkschaft ver.di  
Annelies und Detlev Herbst  
Kollegium der Haupt- und Realschule Uslar  
Kreissparkasse Northeim, Zweigstelle Uslar  
Jüdische Gemeinde Göttingen  
Ortsrat der Stadt Uslar  
Dagmar und Justus Pahlow  
SPD, Ratsfraktion Uslar  
Sabine und Bernhard Spieß  
Volksbank Solling, Hauptgeschäftsstelle Uslar  
Gitta und Wolf Wehe

Die Kosten für den Druck dieser Broschüre übernahm freundlicherweise  
die Gewerkschaft ver.di, Göttingen.

### **Impressum:**

Haupt- und Realschule Uslar - Zur Schwarzen Erde 3 - 37170 Uslar

### **Konzeption und Layout:**

Homepage-AG der Haupt- und Realschule Uslar  
Björn Schöne, Tim Diedrichs, Philipp Schnur - Leitung: Sascha Mroß